

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 9 (1968)
Heft: 3

Artikel: Motive zur Offensive
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

9. Jahrgang Nr. 3

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 7. Februar 1968

Motive zur Offensive

Die Vietcong-Grossoffensive, die in den «Tet»-Feiertagen mit ihrer von Saigon aus angeordneten Waffenruhe losbrach, hat mit ihrer massiven Wirklichkeit alle jene «Verhandlungsindizien», von denen um die Jahreswende so lebhaft die Rede gewesen war, bis zur vollkommenen Verschüttung überlagert. Der Krieg beherrscht die Szene in einem Ausmass, der die Bemühungen um die Aufnahme von Friedens- und Vermittlungsgesprächen zur Irrelevanz degradiert. Die vielgenannten «Signale» Hanois, die man, vorsichtig genug, als Auftakt zu einer allfälligen Verhandlungsbereitschaft erwogen hatte, waren nicht einmal das. Realitätswert besaßen vielmehr jene Signale, welche die ganze Zeit über an die Vietcong-Einheiten auf dem Lande und die FLN-Zellen in den Städten zur Vorbereitung der Grossaktion gesendet worden waren. Denn über die grossangelegte Koordination dieser Offensive besteht im Ernst kein Zweifel.

Nun ist freilich möglich, gerade diesen Generalsturm im Zusammenhang mit Verhandlungen zu sehen, gemäss der alten Maxime, dass man sich möglichst günstige Ausgangspositionen sichern müsse. Die Generalmobilisation sämtlicher kombattanter Vietcong-Reserven zum Angriff und sämtlicher politischen Kräfte und Hilfskräfte der Nationalen Befreiungsfront Südviets (FLN) zum Aufstand würde im Lichte dieser Annahme als lohnender Einsatz dazu dienen, die Friedens-

bedingungen im gewünschten Sinne zu diktieren. In dieser Hinsicht liessen sich auch die neuen politischen Behörden einordnen, welche der FLN in Hué und andern Städten eingesetzt hat. Die «Front der nationalen, demokratischen und friedlichen Allianz» ist ja formell mit dem FLN nicht identisch, sondern präsentiert sich als Sammlung aller Kräfte des Landes, die vorderhand unbeschadet ihrer ideologischen oder politischen Zugehörigkeit einfach für den Abzug der Amerikaner und den Sturz des «Marionettenregimes» in Saigon seien.

Die Etablierung dieser und ähnlicher Gremien stellt — in proklamatorischer Hinsicht jedenfalls — eine Abweichung von der bisherigen Forderung dar, der FLN sei bei künftigen politischen Gesprächen als der einzige legitime Vertreter der südvietsnamischen Bevölkerung zu betrachten. Dies ist gewiss die aus kommunistischen Machtübernahmen her bekannte Taktik der sogenannten Einheitsfront als machtausübender «Transmissionsriemen» zu den Massen, wobei alle massgeblichen Organe dieser Front von der Partei geleitet und kontrolliert werden. Aber darüber hinaus kann die neue politische Organisation gegebenenfalls im Sinne eines offiziellen Entgegenkommens statt des FLN als Gesprächspartner in den Vordergrund gespielt werden. Man hätte damit einfach eine Verhandlungsbasis, die etwa von seiten der Amerikaner politisch schwie-

In dieser Nummer

Weder Staatsatheismus noch Staatsreligion

2—4

Die neueren Entwicklungen im Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Jugoslawien.

Gedenktage und Hoffnungen

5

Ein tschechoslowakischer Beitrag zeigt die Forderungen auf, die heute bereits öffentlich in der Kulturpresse erhoben werden können.

Nordkoreas Stärke

8

Wieweit ist Nordkorea zu direktem und indirektem Eingreifen gerüstet?

Kybernetik im Sowjetsystem

10/11

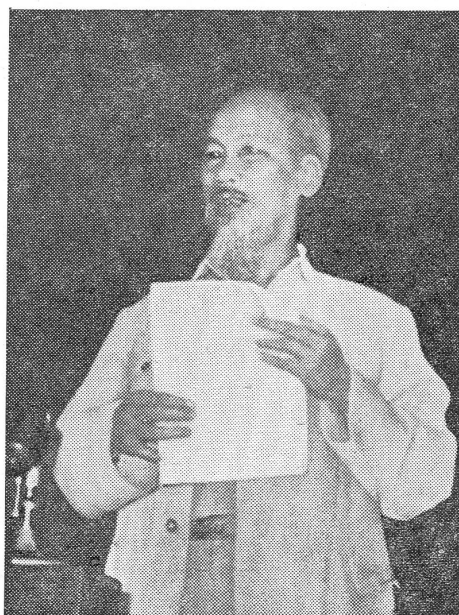
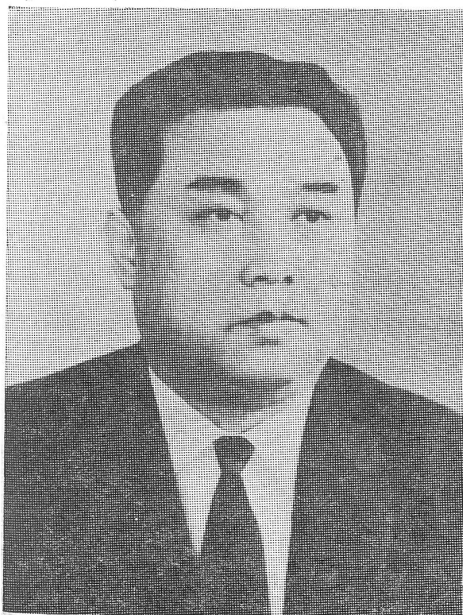
Fortsetzung der Untersuchung von Michael Csizmas.

riger zu refusieren wäre als eine, die auf dem Alleinvertretungsrecht des FLN beruhen würde. Alle diese Überlegungen, die um das Motiv der günstigsten Ausgangsposition für Verhandlungen kreisen, haben ihre Plausibilität. Bei alledem fragt sich aber, ob die Voraussetzungen nicht zu eng gesehen werden. Einmal ist das Aktionsausmass einfach zu enorm, um aus einem — wie immer wichtigen — taktischen Manöver heraus erklärt zu werden.

Vor allem aber ist der «Spieleinsatz» zu bedenken. Zu ihrer Grossoffensive haben Nordvietnam und der Vietcong alle ihre Kräfte, Hilfskräfte und Reserven sozusagen aus der Tarnung und Deckung herausbefohlen. Dies schliesst keineswegs nur die Risiken der direkten Kämpfe mit ein, sondern im Falle eines Rückschlages auch das Risiko, dass die bisher unter der Zivilbevölkerung verborgenen Vietcong-Angehörigen nicht mehr in die Anonymität zurückkönnen. Und weil das Eingetauchtsein in die (willige oder terrorisierte) Bevölkerung für die bisherige Kriegsführung von überragender Wichtigkeit war, ist das kaum ein Risiko, das man um eines lediglich taktischen Vorteils willen eingeht, sondern um eine Entscheidung.

In gewissem Sinne haben sich die Ereignisse so abgespielt, als ob Lin Piao's revolutionsstrategische Forderung von der «Einkreisung der Städte durch das Land», bereits auch in taktischer Hinsicht genügend erfüllt sei, um den definitiven und entscheidenden Sturm auf die Städte vorzunehmen. Freilich: Wie ist es hier mit den schliesslich auch von solchen Theorien durchaus bejahten «objektiven Bedingungen» bestellt? Ist nur schon die militärische Lage so, dass die gewalt-

(Fortsetzung auf Seite 9)



Nordkoreas Kim Il Sung und Ho Chi Minh: Koordinierte Aktion, aber wo ist der Koordinationspunkt?

Motive zur Offensive

(Fortsetzung von Seite 1)

same Machtergreifung als «letzte Phase des revolutionären Krieges» angesichts der halben Million US-Truppen und ihrer Alliierten möglich ist? Ist die Situation von Nordvietnam und dem Vietcong als «reif» beurteilt worden? Vielleicht. Unter der Voraussetzung zum mindesten, dass man auf das Ueberlaufen praktisch der gesamten Regierungstreitkräfte und Polizeitruppen zählte. Aber selbst dann, wenn man den Verantwortlichen der Grossoffensive diese doch sehr weitgespannte Annahme unterstellt, blieb die «Reife» der objektiven Bedingungen fraglich.

Gaben also Hanoi und seine Verbündeten das Zeichen zu einer Entscheidungsschlacht, ohne die Gewissheit zu haben, die militärische Entscheidung herbeiführen zu können? Wenn ja, wird man sich fragen, was sie zur Eile drängte, da doch die Zeit für sie zu arbeiten schien.

So ist möglicherweise die entscheidende Machtübernahme nur als Maximalziel verfolgt worden (mit der Hoffnung, dass sich die passive Bevölkerung dem durch sein Losschlagen notwendigerweise Erfolge aufweisenden Vietcong anschliessen werde), als Minimalziel jedoch etwas anderes. Wenn man die unmittelbaren Folgen der Ereignisse überdenkt, so gehört dazu jedenfalls unter anderem, dass die Kämpfenden beider Seiten im ganzen Lande vollständig ineinander verblenden und sich schon in einem rein technischen Sinn schwerer voneinander trennen lassen als zu irgendeinem Zeitpunkt zuvor. Insbesondere ist den Amerikanern die Möglichkeit genommen, sich zu desengagieren. Was immer die von Norden ausgelösten Grosskämpfe an Entscheidungen

dem Ausmass, als die dortige revolutionäre Situation reife.

Als vordringliche Aufgabe der südkoreanischen Revolution sieht Kim, wie er in einer früheren Erklärung ausführte, die Eliminierung der amerikanischen Präsenz und die Zerstörung der amerikanischen Stützpunkte. Als Haupttriebkraft der Revolution bezeichnete er die kommunistische Partei (die in Südkorea offiziell nicht existiert), doch sei es zur Durchführung der Revolution erforderlich, um sie alle Kräfte zu versammeln, die am Ausgang des Kampfes interessiert seien.

Gerade diesem Anliegen, nämlich der Sammlung aller «revolutionären Kräfte» um die (bereits gebildete oder noch zu bildende) «Hauptmacht der Revolution» dürften die nach dem Süden entsandten Infiltrationseinheiten in erster Linie liegen, wenn auch ihren militärischen Aufgaben ebenfalls Bedeutung zukommt. Die nächste Entscheidung liegt im Zustandekommen einer politischen Front, die glaubhaft als Vertreter des südkoreanischen Volkes auftreten kann und imstande ist, den Krieg auf allen militärischen und nichtmilitärischen Ebenen zu führen.

Für Nordkorea von Wichtigkeit ist hierbei der Zeitplan, unter anderem etwa die Frage, wann koreanische reguläre Truppeneinheiten in den Kampf eingreifen sollen. Unter anderem hängt das vom Verhalten der USA ab, von ihrem hiesigen und anderweitigen Engagement usw. Diesbezüglich bietet die «Pueblo»-Affäre, wie immer sie zustande gekommen ist, Pyongyang einen wichtigen Fingerzeig.

nicht (oder jedenfalls nicht mit Sicherheit) herbeiführen können, sie haben in entscheidender Weise die unmittelbaren Friedensmöglichkeiten eingeschränkt. So gesehen hätte die Vietcong-Offensive nicht so sehr den Zweck, günstige Verhandlungspositionen zu schaffen, als vielmehr Verhandlungen zu vereiteln.

Nun entspringt das Motiv, den Amerikanern einen Verhandlungsfrieden nicht zu gönnen, einer strategischen Überlegung, welche das rein nationale Interesse Nordvietnams ebenso übersteigt wie die unmittelbaren Erfolgsberechnungen des südvinamesischen FNL. Das überall widerhallende Verlangen «Ché» Guevaras, mehrere Vietnams zu schaffen, ist eine globale Kampfpapole gegen die USA. Ihrer Logik entspricht es, auch das bestehende Vietnam als andauernden Zustand amerikanischen Engagements nicht aufzugeben.

Man kommt hier zu den Freunden Hanois, die Vietnam in seinem Freundesdienst, den amerikanischen Imperialismus blutig zu beschäftigen, offiziell unterstützen. Vietnams Riesennachbar im Norden, China, lässt bei keiner Gelegenheit einen Zweifel daran, dass es in Vietnam (und in noch zu schaffenden Parallelfällen) darum gehe, den amerikanischen Imperialismus möglichst tief hereinzuziehen.

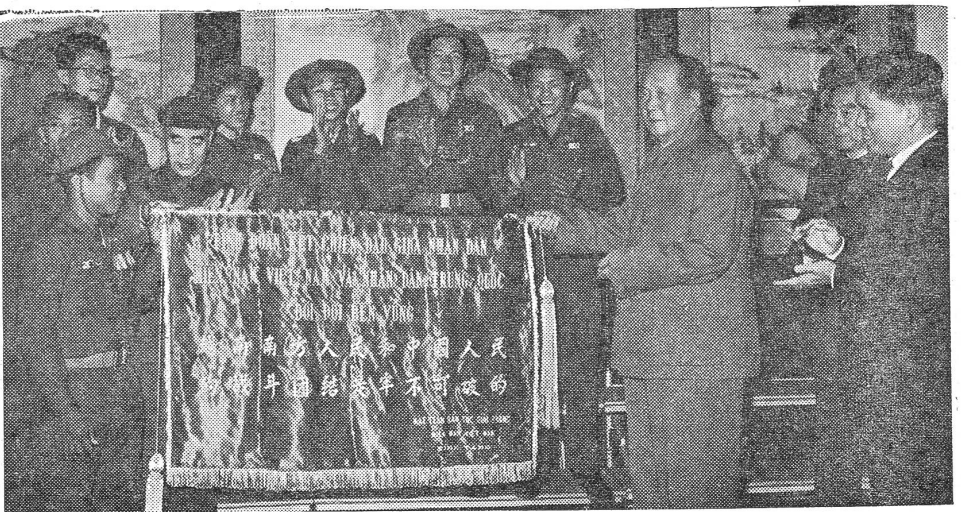
Pekings Stellungnahme ist in diesem Sinn soweit bekannt. Dafür spricht man gerne von der diesbezüglichen «gegenteiligen» sowjetischen Stellungnahme. Der UdSSR als etablierter Grossmacht sei es an nichts anderem gelegen als daran, das internationale Gleichgewicht mit den USA zu halten und den Frieden in der Welt zu suchen. Das sagen in polemischer Form die chinesischen Feinde Moskaus; das sagen mit wohlwollender Sachlichkeit die okzidentalen Beobachter Moskaus.

Gewiss haben USA und Sowjetunion an der Vermeidung von Weltkriegen ein gemeinsames Interesse und die Welt mit ihnen. Nur ergibt sich daraus, was immer dazu auch gesagt wird, kein gemeinsames Interesse etwa an der Beilegung des Vietnam-Krieges. In seinem Schatten hat die UdSSR, während sich die weltweite Empörung über die USA erhob und organisierte, ihre Einfluss- und Eingriffssphäre sehr massiv verstärkt (arabische Länder, Mittelmeer, Indien), ohne dass sich die Weltmeinung dagegen auflehnte



Südvietsnamische Wahlen 1967: Ein Schritt zu einer noch entfernten Demokratie war inmitten des Bürgerkrieges trotz allem unternommen worden. Aber der Krieg reifte schneller.

oder gar wehrte. Der sowjetische Koexistenzbegriff schliesst, nachdrücklich und offiziell genug, die Unterstützung «revolutionärer Kriege» mit ein, und gerade angesichts der heute modisch gewordenen Skepsis gegenüber dieser sowjetischen Unterstützung darf es sich Moskau noch weniger als sonst leisten, zur friedlichen Beilegung eines «revolutionären Krieges» beizutragen. Objektiv war kein Anlass, vom mangelnden Vermittlungswillen der Sowjetunion in der «Pueblo»-Affäre überrascht zu sein. Diese wiederum hätte kaum anders ausfallen können, wenn sie als nordkoreanischer Beitrag zur Vorbereitung des Sturmes auf Südvietsnam gedacht gewesen wäre. Ueberhaupt macht die steigende Kriegsstimmung in Korea einen international koordinierten Eindruck. Das Böse daran ist, dass sich auch die verfeindeten Zentralen von Peking und Moskau in diesen Ländern wirkungsmässig tatsächlich noch koordinieren lassen. cb



Vietcong-Delegation bei Mao Tse-tung im Oktober 1967. «Die Kampfeinheit zwischen der südvietsnamischen und der chinesischen Bevölkerung ist unzerstörbar», heisst es auf der Fahne.